Aphorismen

Autor(en): **Appenzeller, J. C. / Cartier**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **4 (1857)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-250800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

22.

Die Zeit hat oft eine ungleiche Länge. In meinem Schulprovisorium mochte ich die Mittagsstunde kaum erwarten, und jetzt ist sie da wie der Dieb in der Nacht, wenn ich mit meinen Kindern Schule halte, oder in der Bibliothek des Herrn Pfarrers zwischen Folianten und Quartanten sitze. Ich hatte heute eine schwere Aufgabe richtig gelöst und der gute Herr klopfte mich freundlich auf die Achsel und sagte dabei: „Es wä doch schad g'si Kaspar, we me us euch numme e Geishirt g'macht hätti!"

23.

Heute mußte ich mit meinen Kindern Examen ablegen. Wir bestanden gut und der Herr Pfarrer war recht wohl zufrieden. Er drückte mir einen Gulden in die Hand und bemerkte dazu: „Da heiter für ne Schoppe Schulmeister! Fahret numme so furt, es wird scho gut cho." —

24.

Nach dem Essen zählte mir der Pfr. 30 Franken oder 12 Kronen auf die Hand. Fünf davon hatte ihm der Schulvogt für meine Stellvertretung gegeben, und die übrigen 7 gab er mir für meine bisherige Anstellung in seinem Hause. Welch ein Mammonshaufen war das für einen Menschen, der bisher nie mehr als etwa einen „Götti-Fünfbätzner" in seinen Gewahrsam bekommen hatte. Ich klimperte mit meinen Silberstücken wie ein Millionär mit seinen Dublonen, trank einen Schoppen im Wirthshause und gönnte es der hochmüthigen Wirthsfrau, als sie nicht einmal „Münze" hatte meinen „Brabänter" aufzuwechseln.

Miscellen.

Me cha si a alls g'wöhne. Ich begreife nicht, wie Sie auswandern mögen. Denken Sie nur an die Beschwerlichkeit einer Seereise! Die Seekrankheit, — es kann ein Sturm kommen — Sie werden verschlagen, die Lebensmittel gehen aus und Sie sind in Gefahr ausgehungert zu werden. — Ausgehungert? Ich? Mein Herr, ich bin sieben Jahre Schulmeister gewesen, ich werde nicht ausgehungert! . . .

Aus dem Gebet eines Methodistenpredigers in Kolumbus: „Wir flehen dich an, o Herr, nach Washington zu gehen und Franklin Pierce zu vernichten. Wir bitten dich, daß du jeden Profflavereimann in Kansas heimsuchen mögest mit der Krätze, den Blattern und Venerie, und mögen sie, nach dem sie die Qualen eines tausendfachen Todes gelitten, ohne Verhör kopfüber in die Hölle gestürzt und dort täglich von jedem Sklaven der Vereinigten Staaten zehntausend Streiche auf den entblößten Hintern empfangen."

Aphorismen.

Soll der Schulmann freudig und ungehemmt wirken, so soll ihm auch sein Einkommen unverkümmert aus einer Hand gereicht werden, die nicht nach Gefallen, zu Gutem wie zu Bösem, sich gegen ihn ausstrecken und wieder zurückziehen kann. Unabhängigkeit in materieller Beziehung, sowohl von den Ortsvorgesetzten als von den Eltern der Schulkinder, ist das nothwendige Element, in welchem der Schulmann athmen und sich bewegen muß, wenn er frei auftreten und sein ganzes Wirken gedeihen soll; diese Unabhängigkeit allein vermag ihm ein Selbstgefühl einzuflößen, das ihn zur unverdrossensten Anstrengung ermuntert und ihm bei der gewissenhaften Führung seines Amtes jene unentbehrliche Zuversicht verschafft, ohne welche er nur scheu und furchtsam seinem Berufe obliegt!

J. C. Appenzeller.

Mit kleinen Mitteln gut haushalten ist der Stein der Weisen. —

Cartier.